

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abzugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Monats-
zeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Nauod, Nordensicht, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildbach.

M 53.

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 337. Landsturm-Musterung II. Aufgebots.

Die Musterung und Aushebung der nach dem 1. August 1869 und in den Jahren 1870, 1871, 1872, 1873 und 1874 geborenen Landsturmpflichtigen findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goldgasse, wie folgt statt:

am Freitag, den 14. Mai

für die Gemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dogheim, Erbenheim, Georgenborn, Hegloch, Igstadt und Kloppenheim;

am Samstag, den 15. Mai

für die Gemeinden Meidenbach, Nauod, Rambach, Sonnenberg, Wildbach, Delkenheim, Diedenbergen, Eddersheim und Flörsheim;

am Montag, den 17. Mai

die Gemeinden Hochheim, Massenheim, Nordensicht, Wallau, Weilbach, Wicker, Frauenstein und Schierstein;

am Dienstag, den 18. Mai

die Jahrgänge 1874, 1873, 1872 und 1871 der Stadt Biebrich

am Mittwoch, den 19. Mai

die Jahrgänge 1870 und 1869 von Biebrich.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7½ Uhr in ihrem und nächsten Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige

Erkennung und Einstellung als unfähiger Landsturmpflichtiger zu

erwarten.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein

amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Von der Einstellung in Musterungstermin sind nur befreit, die

in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und

der militärischen Verwaltungen fest angestellten Beamten und ständigen

Arbeiter, sofern sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömm-

lich erklärt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, so-

weit dies noch nicht geschehen, einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehren-

strafen (Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft wor-

den ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Mus-

terungstermin zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmhefte) und etwaige Unab-

kömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Zusätzlich mache ich darauf aufmerksam, daß sämtliche Zu-

rückstellungsanträge noch vor dem Musterungstermin durch die

Ordnungsbehörde hier einzureichen sind. Spätere, oder bei anderen

Behörden geltend gemachte Zurückstellungsanträge verlieren ihren

Sinn.

Wiesbaden, den 4. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Nr. 338.

Wer nach § 1 der Bundesrats-Verordnung über Reis vom

22. April 1915 (R.-G.-Bl. S. 237) folgende Arten an Vollreis, Bruch-

reis oder Reismehl, nämlich Patna-Reis, grob, Patna-Reis, kurz,

Spanischer Reis, Italienischer Glace-Reis, Italienischer un-

glazierter Reis, Siam-Patna, grob, Siam-Patna, kurz, Arracan,

Roumain, Bassein, Rangoon, grob, Rangoon, normal, Rangoon,

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Einigung, Bruchreis I, Bruchreis II, Bruchreis III, IV, Reismehl

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Poelcapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Gefilde von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minenprellungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelstellungen.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen, westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeug-Geschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der weiteren Verfolgung der auf Riga stüchenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, sodass die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Kalvarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Sjezupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Skerniewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl von Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers, Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Mackensen haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingebrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schnelligsten Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 3. Mai. Amtlich wird verlautbart, den 3. Mai 1915, mittags. Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen, haben ihn auf der ganzen Front Malaslow-Gorlice-Gromulff und nördlich davon gewonnen und ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht und Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Übergang über den unteren Dunajec.

An der Karpathenfront und in den Beskiden ist die Lage unverändert. In den Waldkarpathen haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Roziowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen, seine Gegenangriffe blutig abge schlagen und dort mehrere Hundert Gefangene gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Osmalode wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort ist noch der Kampf im Gange.

An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dnejest nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Jevensote, Zonnebete, Westhoel, Polygonewald-Wald, Ronne Boschen, — alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurück zu nehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen. Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalvarja wurden abge schlagen. 170 Gefangene blieben bei uns. Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno, nordöstlich von Comja, wurde ein russischer Nachtangriff abge schlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten

Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bei Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 4. Mai. Amtlich wird verlautbart: 4. Mai mittags. In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Österreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen. Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeekommandanten, Feldmarschall Erzherzog Friedrich neue Erfolge errufen, sind unangefochten weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zum schnellen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen.

Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30 000 Mann gestiegen und nimmt ständig zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation im Großen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Bedeutung des Sieges in Westgalizien.

Die „Köln. Zig.“ schreibt: Unter Befehl des Generalobersten von Mackensen und im Beisein des Oberbefehlshabers aller Heere unseres Verbündeten, Erzherzog Friedrich, haben Armeen der Verbündeten zwischen Weichsel und Karpathen die seit Monaten von den Russen besetzten und ausgebauten Stellungen angegriffen und genommen. Die Brennpunkte der Kämpfe waren zunächst der Raum zwischen dem Oberlauf der Biala, die dem Dunajec und mit ihm vereint der Weichsel zuströmt, und dem Gebirge, sowie der Raum auf dem unteren Dunajec. In ersterem ging der Stoß aus von der Linie Gromulff an der Bahn Larnow-Neu-Sandec, über das vielgenannte Gorlice nach Malaslow an den Hängen der Bergetten. Die Russen wurden hier völlig geschlagen, verloren eine noch nicht genau festgestellte Zahl von Gefangenen und Maschinengewehre und über 8000 Gefangene. Gleichzeitig erzwangen österreichisch-ungarische Kräfte den Übergang über den unteren Dunajec. Die ganze russische Front ist damit eingebrückt worden und der Feind, soweit er entkommen konnte, wie unser amtlicher Bericht sagt, im schnelligsten Rückzuge nach Osten unter scharfer Verfolgung des Siegers. Nach einem alten Gesetz der Kriegsgeschichte steht sich der geschlagene Teil in der Richtung des entscheidenden Stoßes zurück, hier ist durch die Bahn von Krakau nach Przemyß und Lemberg von vornherein die Richtung der Flucht gegeben, ebenso wie durch die parallel weiter südlich laufende Straße Gorlice-Sambor-Lemberg. Der Besitz dieser Linien ermöglichte es den Russen, Truppen und Heeresbedarf von Osten nach vorn vorzuschieben, um die entstehenden Lücken rechtzeitig auszufüllen. Je weiter die Verfolgung nach Osten geht, desto schlimmer wird die Lage der in den Karpathen stehenden russischen Streitkräfte, die im Rücken bedroht sind. Die Folgen des großen Sieges werden erst in den nächsten Tagen greifbarer hervortreten, wenn man auch die Beute gezählt haben wird, die der sofortige Preis des Kampfes gewesen ist.

Mit freudiger Genugtuung ist in Deutschland wie in dem viel-sprachigen Reich des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph jeder Erfolg begrüßt worden, den Truppen beider Bundesgenossen errufen, heute ist die Freude noch besonders herzlich, weil es gemeinsame Kraftanstrengung in blutigen Kämpfen war, die den Triumph errufen. Wie vor 51 Jahren Preußen und Österreich die verlorenen Elbherrgötter dem Deutschland wiedergewannen, so jetzt die Heere der beiden Kaiserreiche ein schönes Kronland für die Doppelmonarchie. Es ist eine schwere Aufgabe für die Oberste Heeresleitung unseres Bundesgenossen gewesen, seinerzeit aus höheren Rücksichten die Räumung Ostgaliziens anzurufen, aber durch diesen Entschluß wurden die Vorbedingungen für den heutigen Sieg erst geschaffen. Die Saat, die vor Monaten gesät wurde, ist zu schönsten Ernte herangereift. Niemals konnte sich klarer zeigen, wie eng die Interessen der beiden großen miteinander verbundenen Völker verflochten sind. Jede Licht an ihrem Teil und an ihrer Stelle für beide, in dem Kampf mit der halben Welt können Entscheidungen fallen am Rande wie im Ufah, in Kurland wie in der Bukowina, die doch gleichmäßig beide Verbündeten in ihren Wirkungen berühren. Gemeinsam haben die beiden Kaiser das Schwert gezogen, als der Krieg ihnen aufgezungen wurde, gemeinsam sollen sie die Klinge in die Scheide stecken, wenn die blühende Waffe uns den Sieg gewonnen hat, den wir mit stolzer Zuversicht erwarten.

Die Freude in Wien.

Wien. Die Meldung vom Durchbruch der russischen Front in Westgalizien, deren Bedeutung durch den deutschen Bericht in ein noch helleres Licht gerückt wird, wurde der hiesigen Bevölkerung sofort durch Sonderblätter bekannt gemacht und erregte eine um so freudigere Stimmung, als man auf ein offensives Vorgehen an dieser Stelle nicht gefaßt war. Sofort nach dem Bekanntwerden der Meldung wurden österreichische und deutsche Fahnen ausgelegt. Die Zuversicht auf eine baldige gründliche Wendung an der gesamten Ostfront ist nunmehr allgemein.

Aus dem Kriegspressequartier, 4. Mai. In der großen Schlacht in Westgalizien spielten sich alle Kämpfe, alle Kampfarten in ungeheurer Umfassung ab. Die Hölle wurde eröffnet durch schwere Artillerie, wobei nicht bloß die Geschütze der 42. Jm.-Mörser, sondern auch die Wirkung der 30,5 Jm.-Mörser eine umso größere Rolle spielten, je häufiger die Rolle der russischen Artillerie sich gestaltete. Ihr Munitionsmangel scheint erwiesene Tatsache geworden zu sein. Sie betätigte sich überaus schwach. Andererseits ging die verbündete Infanterie an vielen Stellen so blutig vor, daß sich die russische Artillerie zwar neu einstellte, aber überhaupt nicht mehr zum Feuern kam. Wichtig und erschütternd für die Russen waren auch die Minenwerfer, die gründlichste und erfolgreichste Arbeit taten. Die Führung der Schlacht war musterhaft. Interessant ist, wie sich das österreichisch-ungarische Oberkommando, nachdem alle Vorbereitungen zur Schlacht längst im reinen und festgelegten waren, zur Front begab. Der Generalstabschef reiste in einem Sonderzuge, in den ein Speisewagen eingestellt war, dessen sämtliche Tische telegraphisch und telefonisch Apparate trugen. Die Wände zeigten ein Drahtnetz. In jeder Station, in der der Zug einige Zeit hielt, wurde der Anschlag der Generalstabschefs mit dem Hauptquartier und mit den Armeekommandanten der ganzen Front mit Wien und Berlin hergestellt. Dieser Drahtverkehr hatte einen Verbindungsgrad von 4100 Kilometern. Er reichte, wenn man wollte, bis Vukarest. Der Generalstabschef arbeitete auf Grund der einlaufenden Meldungen in seinem Salon. An der Front wurde ihm alles Wichtigste auf dem Wege über das Korpskommando mitgeteilt. Er fuhr von Krakau aus die ganze Front des Dunajec und der Biala ab. Die Fahrt ging an marschierenden Truppen aller Art vorbei, bald an österreichisch-ungarischen Verbänden, bald an deutschen. Das Wetter war prachtvoll, allerdings die Staubentwicklung auf den Straßen

groß. Man sah tirolische Truppen neben Totenkopfhelmen, Honveds neben Bayern, Hannoveraner neben Salzburgern. Die deutschen Soldaten sangen vierstimmig im Marsch. Alle Truppen hatten erlaunliche Leistungen an Märschen hinter sich und gingen den noch in vorzüglicher Stimmung ungeachtet aller Ermüdung unangefochten vor. Die Erzherzöge und der Stab Baron Conrad, der unmittelbar nach seinem Eintreffen an der Front, sowie unmittelbar vor seiner Rückreise je eine einstündige Konferenz mit General v. Mackensen hatte, konnten von allen Beobachtungspunkten aus den Kampfvorgängen folgen. Grauenhaft war die Wirkung der Beschichtung Larnow durch 42. Mörser. Ein einziges Geschütz hüllte fast die ganze Stadt in Staub und Rauch. Und von zwei russischen Kolonnen, die mit Kavallerie, Artillerie und Infanterie im Anmarsch waren, entkam nur die eine Hälfte dadurch, daß sie in wilder Flucht erlitt, die andere Hälfte wurde vernichtet. Fast gänzlich zerstört ist auch Gorlice. Von seiner Kirche, von Schiff und Turm steht nur mehr ein Mauerrest. Die Meldungen vom Fortgang der Ereignisse wurden den beiden Erzherzögen und dem Generalstabschef von Viertelstunde zu Viertelstunde überbracht. Natürlich war die Stimmung die denkbar gehobenste. Und einen der stärksten Eindrücke machte die prachtvolle Persönlichkeit General v. Mackensens, der in bewunderungswürdiger Ruhe, mit Nerven von Stahl und einer Umsicht ohne Gleichen die angelegte Schlacht zu so vollständigem und durchschlagendem Gelingen durchführte.

S. A. Kriegspressequartier, 5. Mai. Wie der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ meldet, ist die Zahl der Gefangenen bis zur Stunde auf über 30 000 Mann, darunter viele Offiziere, gestiegen, die durch Neu-Sandec abtransportiert wurden. Viele Gefangene sind noch unterwegs. Viele Leute, die in Eile aus den Rekrutendepots herangebracht wurden, sind unter ihnen. Keinen in sehr schlechten Konturen sind dabei, die sogar nur durch ihre Mühe die Zugehörigkeit zur Armee erkennen lassen. Das Kriegsgerät, das erbeutet wurde, ist gewaltig. So lange die Schlacht tobt, sollte es an Kräften, es zu bergen. Die Hügel, die zu Stützpunkten ausgebaut worden waren, wurden buchstäblich zu riesigen Schutthäufen zerrümmert. Welche von ihnen die im Frontangriff uneinnehmbar schienen, wurden artilleristisch derart bearbeitet, daß sie nach einigen Stunden umgangen und von drei Seiten gestürmt werden konnten. Die Gefangenen ausfragen, die bisher vorliegen, lassen erkennen, welche gewaltige Siege in Westgalizien errufen worden ist. Schon die artilleristische Vorbereitung wirkte entscheidend. Das ununterbrochene Feuer aus den Geschützen schwersten Kalibers, das unbarmherzig in die russischen Stellungen hineingefegte, vernichtete ganze Truppenverbände, Brigaden, Regimenter wurden förmlich zerrieben. Ein wahrer Hagel von Geschossen, der vier Stunden lang auf die russische Front niederging, ließ alles zusammen. Bei einer Infernoexplosion wurden alle Generale und Stabsoffiziere getötet oder verundet. Als dann mit Sturmrufen die Infanterie vorbrach, fand sie haufen scheuer russischer Soldaten, die sich in die hintersten Winkel der Unterstände verflochten. Was Widerstand leistete, wurde weggejagt. In einer Linie vordringende Infanterie brauste über alles hinweg.

W. B. Wien, 4. Mai. In Würdigung des großen Sieges der verbündeten Armeen in Westgalizien haben sämtliche Blätter die enge Waffenbrüderschaft hervor und betonen, daß der neue Sieg, dessen Folgen sich gegenwärtig gar nicht überblicken lassen, den Beginn einer neuen Phase des Krieges bedeuten würde. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt: Der gewaltige Sieg ist vielleicht der wichtigste Erfolg des bisherigen Feldzuges in Galizien. Die stärkeren Nerven und die stärlere Ausdauer entschieden das Schicksal von Westgalizien. Die amtliche Mitteilung vom Durchbruch der russischen Front läßt die feindliche Niederlage als eine Katastrophe erkennen. Das Blatt weist auf die erfolgreiche Offensive der deutschen Truppen in Nordwestrussland hin, die überaus wichtige Tatsache verzeichnet, daß die nördlichste Armee von Berlin weiter entfernt steht, als von Petersburg. Das ist der Beginn der Frühjahrsoffensive der beiden kriegsgewaltigen Kaiserreiche. Das „Fremdenblatt“ betont, daß die Kunde vom Durchbruch und Eindringen der russischen Front in Paris und London die ohnehin schon stark geminderten Erwartungen auf den großen Bruder Rußland in bedeutendem Maße herabmindern wird. Das Blatt hebt sodann hervor, daß die deutschen Truppen in überaus hoher Zahl von der ansehnlichen Schlacht in Kurland und im Osten vornehmlich Willa eingeschlossen sind. Mit überaus großem strategischen Glanz, der in der kraftvollen und entschlossenen italienischen Durchführung zur erfolgreichen Tat wurde, rissen die Verbündeten die Initiative an sich und schlugen den Gegnern auf dem füsilen sowie westlichen Kriegsschauplatz die schmerzlichen Wunden. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Es handelt sich zweifellos um eine großartige Aktion, deren ganze Größe erst die Zukunft erkennen lassen wird; denn einer der schönsten und in seiner ferneren Auswirkung auf die Gesamtlage vielleicht bedeutungsvollsten Siege des Feldzuges wurde errufen. Die „Reichspost“ schreibt: In einer herrlichen Gemeinschaft war jetzt der Sieg errufen, der mit einem gewaltigen Schlage die Lage in Westgalizien umformt. Der Sieg im Namen von Gorlice ist die militärische Ergänzung der siegreichen Karpathenschlacht. Die großartige Offensive, die aus Westgalizien hervorbricht und zugleich in Ostgalizien Höhe auf Höhe nimmt, trifft mit dem blühenden Vordringen der deutschen Nordarmee durch Samland nach Kurland zusammen, das große neue russische Gebietsteile dem deutschen Schwerte unterwirft.

W. B. Budapest, 4. Mai. Sämtliche Blätter drücken ihre Freude über den gemeldeten Durchbruch an der russischen Front ohne Überbahrung aus, nicht etwa aus einem freudig lauchenden Gefühl heraus, sondern auf Grund einer durchaus nicht ternen militärischen Beurteilung der Lage.

Eine dänische Stimme zum Sieg in Westgalizien.

Kopenhagen. In dem Leitartikel der „Politiken“ heißt es zum Durchbruch des österreichischen Heeres in Galizien unter anderem: Die Ursache des Durchbruches kann man bis jetzt nur erraten. Die Strategie Hindenburgs hat wieder einmal mit überlegenen Eisenbahnverbindungen gesiegt. Die Russen haben in den Frühjahrsmonaten noch größere Beförderungsschwierigkeiten als sonst. Hindenburg hat ein ausgezeichnetes strategisches Eisenbahnnetz in Schlesien und Österreich zur Verfügung. Er hatte den kürzeren Weg zur Basis und wählte daher den für die Russen schwierigeren Frühjahrsmonat zu seiner Schlacht. Wie gewöhnlich waren die Russen vollkommen ahnungslos, was hinter der feindlichen Front vorging. Vielleicht litt sie auch unter Gekochnangel. Die Dardanellen sind jetzt noch nicht geöffnet, Brückengänge ist noch vom Eise eingeschlossen. Der erste große Durchbruch des Weltkrieges ist durchgeführt. Bei den früheren Siegen bei Tannenberg und an der Masurischen Seen erzielte Hindenburg seine Erfolge durch Umgehung des feindlichen Rückzugs. Hier endete ein Frontangriff mit dem Siege und der vollständigen Sprengung der feindlichen Linie. Wenn es den Deutschen gelingt, die geschlagenen und verprengten Russen weiter zurückzutreiben, kann für Rußland viel auf dem Spiel stehen. Die russischen Truppen, die durch den Dniapagh und das Dnabaral nach Ungarn eingedrungen sind, geraten in Gefahr, eingeschlossen zu werden. Auch die russischen Stellungen weiter östlich der Karpathen werden bedroht. Die nächsten Tage werden zeigen, ob die Deutschen den Sieg werden ausnützen können.

Die dänische Presse über den Karpathensieg.

Kopenhagen, 5. Mai. Die dänische Presse feiert fast einstimmig den deutsch-österreichischen Sieg in Galizien als entscheidende Waffentat ersten Ranges. Das „Erdbrad“ schreibt: Die Deutschen haben auf einer Front von mindestens 80 bis 100 Kilometern die russische Aufstellung durchbrochen und treiben zwei russische Armeen vor sich her. Vielleicht hat dieser Sieg große Opfer gekostet, aber er gehört dazu zu den größten Waffentaten dieses Krieges und kann zu nicht absehbaren Perspektiven führen.

Die Beschichtung von Dänkirchen.

Genf, 5. Mai. Ein Admiral X. bemerkt in der „Information“ über die Beschichtung von Dänkirchen: Er stellt fest, daß sie durch große Schiffsstationen vom Lande aus gekocht und fragt, wie es

Dollheim. Eine Holzhalle verbrannte am Montag nachmittag auf freiem Felde, die durch spielende Kinder in Brand geraten war.

Schierstein. Nächst und unerwartet verschied am Sonntag vormittag infolge eines Schlaganfalles der Metzler-Einnehmer Herr August Schöhl von hier. Der Verstorbene stand 31 Jahre lang im Dienste dieser Gemeinde. — Die Magazinsverpflegung des hier in Quartier liegenden Ausbildungsbataillons hat gestern begonnen, nachdem das Kommando sich von deren unumgänglich notwendigen Einführung überzeugt hat. Für die Zubereitung des Morgenkaffees in den Quartieren, wozu den Mannschaften die Zutaten und Brot vom Militär geliefert wird, ist vom Quartiergeber Kochgelegenheit zu gewähren. Die Quartiergebühr ist auf 40 Pfg. pro Mann und Tag festgesetzt worden. Hiermit dürfte die vielumstrittene Einquartierungsfrage in einer befriedigenden Weise gelöst sein. (Schierst. Jg.)

Obstein. Die Badermeister machen folgendes bekannt: „Infolge Entgegenkommens der Kommunalbehörde, welche uns für billigeres Mehl gefordert hat, finden wir uns veranlaßt, vorläufig bis auf weiteres den Brotpreis auf 65 Pfennig für den 4 Pfund-Brot herunterzusetzen.“

Nordenstadt, 4. Mai. In letzter Zeit waren öfter über Nacht hier Obstbäume in der Weise beschädigt worden, daß die Rinde der Bäume bis zu einer Höhe von 1—1½ Meter abgerissen war. Kein Mensch ahnte, daß ein Hund der Übeltäter sei. Und doch konnte es nicht wohl anders sein. Erst als die Schandtat sich wiederholte, wurde die Sache gründlicher untersucht und dabei festgestellt, daß die Zerstörung von einem Menschen nicht angerichtet sein könne, da Fußspuren nicht entdeckt wurden und die Rindenreste an den Stämmen auf Blisse mit Zähnen schließen ließen. Da erinnerte sich der Nachtwächter, daß er wiederholt einen Hund bemerkt, der Raken verfolgt habe. Nun war die Spur gefunden. Tatsächlich war der Hund um die Baumstämme auch in einer Art und Weise zertreten, wie es nur Hunde tun können. Zum Glück gelang es dem Flurhüter, in der Nacht vom Sonntag auf Montag, den Hund, der wieder auf der Streife war, an sich zu locken. Vor dem Orte gab er einer vorher eingelangenen und bis dahin verdeckt gehaltenen Rake die Freiheit. Die Rake sehen und auf sie losrennen, war für den Hund das Werk eines Augenblicks. Doch die Rake war schlau und im Nu sah sie in den Fellen des ersten besten Baumes. Buschhaubend und zähneknirschend sprang der Rakenhund am Stamme in die Höhe, und als er durch seine Sprünge die in größter Sicherheit befindliche Rake nicht erreichen konnte, biß er vor Wut in die Rinde und würde vielleicht stundenlang seine Mordtaten in dieser Art zu befriedigen gesucht haben, wenn ihn der Flurhüter nicht davon abgehalten hätte. Nun hatte man den Baumwächter erwacht; er kam nun in den sicheren Stimpert und es wird wohl dafür gesorgt werden, daß er nie mehr die Obstbäume beschädigt. Der bereits angerichtete Schaden ist recht bedeutend, da es bei mehreren Bäumen, die noch einen Teil der Rinde besitzen, fraglich ist, ob sie überhaupt gerettet werden können. Ein starker Apfelbaum, bei dem die Stammrinde rundum abgeschält wurde, ist zweifelsohne ganz verloren. Der Wert derselben allein wird auf mehrere hundert Mark geschätzt.

Höchst. Den Helmbold fürs Vaterland haben bis jetzt von dem Personal der Forstwerke gefunden 103 (17 Beamte, 3 Aufseher, 5 Forstarbeiter, 78 Arbeiter); bis Ende März waren zum Heeresdienste eingezogen 4458 Personen (385 Beamte, 130 Aufseher und 3943 Arbeiter). Bis Ende März haben die Forstwerke an freiwilligen Leistungen in Form von Kriegsunterstützungen an die Familien der Eingezogenen 1.369.310 Mark ausbezahlt, außerdem hat die Firma Fischer rund 26.000 Mark für die Verpflegung von 183 Soldaten im Gesehnsheim in Soden aufgewendet.

Frankfurt. Eine Hundertjährige gibt es im Frankfurter Verjüngungshaus. Sie muß einem langlebigen Geschlecht entstammen, denn sie hat zwei Schwestern im Alter von 83 und 89 Jahren.

— Ein der Stadt gestiftetes Körnerdenkmal wird demnächst auf der Körnerwiese enthüllt. Das Denkmal, eine Arbeit des Bildhauers Stoll, stellt einen Jüngling dar, der, die Hand aufs Schwert gehend, unerschrocken ins Weite schaut, ein Sinnbild deutscher Kraft und Wahrhaftigkeit.

Allerlei aus der Umgegend.

Bischofsheim. Ein schwerer Unfall ereignete sich Dienstag vormittag auf der hiesigen Station. Der 18jährige Rangierer Ellenheimer aus Trebur kam unter den Rangierzug und die Räder gingen ihm über beide Beine. Der Schwerverletzte wurde mit der Bahn nach Mainz gebracht. Im städtischen Krankenhaus verstarb er alsbald.

Darmstadt. Aus einer Zuschrift des Felddivisionspfarrers Müller, Stadtpfarrer in Wimpfen am Neckar, wird jetzt bekannt, daß die Großherzogin von Hessen vor einigen Wochen in Schwettersheim mit ihrem Gemahl an der Front weilte, um die Feldlazarette des 18. Armeekorps, in dem die hiesigen Truppen kämpfen, zu besuchen. In den Lazaretten, die sie draußen besuchten, gingen der Großherzog und die Großherzogin durch alle Krankensäle von Bett zu Bett und unterhielten sich eingehend mit den verwundeten Soldaten.

Dermisantes.

St. Ingbert. Die Tochter des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, zur Zeit auf Schloß Hamburg weilend, besuchte das Kaiserfeldlazarett Bredow und schenkte jedem der Verwundeten ein Bild ihres Vaters.

Wormsheim. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am hiesigen Marktplatz, bei dem die Ehefrau Kleinhals nahezu ihr Leben eingebüßt hätte. Als sie gerade einer elektrischen Straßenbahn ausweichen wollte, vernahm sie einen lauten Knall und Blut lief über das Gesicht. Es wurde festgestellt, daß eine schwere Patrone auf die Schiene gelegt worden war, die sich beim Ueberfahren entzündete. Die Frau erlitt eine schwere Verletzung oberhalb des rechten Auges. Als Täter wurde ein ungefähr 12 Jahre alter Burlesche ermittelt.

Eine rührende Abschiedsszene ereignete sich auf dem Bahnhof in Ober-Ramstein. Ein Vater, Fabrikarbeiter, begleitete seinen Sohn, der wieder ins Feld zog, nach dem Bahnhof. Als es Zeit zum Einsteigen ist, drückt der Vater dem Feldgrauen noch einmal die Hand und spricht: „Allo, mein Junge, Du weißt, was ich Dir sagte, Du gehst mit keinem Schritt zurück. Lieber will ich Dich nicht mehr sehen, als einen Feindling. Andere Väter senden 3 bis 4 Krieger ins Feld, ich kann nur Dich schicken, die anderen sind noch zu klein. Du mußt also Arbeit für 3 oder 4 leisten. Die Kadetten müssen richtig vernünftig werden!“ Der Sohn versichert dem Vater, daß er es jetzt in Ruhland wieder tun werde, wie er es in Frankreich bereits getan. Darauf der Vater: „Das erwarte ich auch von Dir!“ Dem Vater, wie auch den Umstehenden standen die Tränen ob dieser würdigen Abschiedsworte.

Die Aderschnede. Bisweilen tritt in Deutschland bei langanhaltender feuchter Witterung aus den Herbsthaaten und dann wieder auf der jungen Sommerung ein Schädling in großer Menge auf, der sich sonst meist auf Gemüse- und Blumengärten zu beschränken pflegt. Es ist die zu der Gattung der Egelgehäusen (Limacidae) gehörige graue Aderschnede (L. agrestis), die mit sechs oder acht anderen, weniger häufigen Arten derselben Gattung die Vorliebe für feuchte Wärme teilt und sich um so stärker vermehrt, je günstiger für sie Boden und Witterung in dem angegebenen Sinne sind. Die Egelgehäusen sind schlante Radtschnecken von halbkreisförmigem Querschnitt, die sich nach hinten zu verjüngen und am hinteren Ende des Rückens erhaben gekielt sind. Ihre Nahrung besteht aus allen möglichen frischen, namentlich jüngeren Pflanzenteilen. Süßes Obst, Kürbisse und Bäume sind für sie Leckerbissen, von Gemüsepflanzen wird kaum eine Art verschmäht, und die Blätter des jungen Sommer- und Wintergetreides werden nicht minder gern angenommen. Man kann ihre Anwesenheit, auch wenn sie an der beschädigten Pflanze selbst nicht mehr gefunden wird, daran erkennen, daß die Blätter von der Fläche her durchlöchert und nicht, wie es viele Insekten tun, vom Rande her befreissen sind. Wie alle Radtschnecken verfügt die Aderschnede je nach ihrer Größe und ihrem Ernährungszustand über einen reichlichen oder geringeren Schleimvorrat, der ihren Körper umhüllt und vor Verdunstung schützt und, soweit er sich auf ihrer Unterseite,

der Sohle, befindet, ihr gestattet, selbst sehr feuchtes Erdreich, das ihr sonst ein Festhalten und Fortkommen nicht möglich machen würde, zu überwinden. Diese Trockenheit des Bodens und der Luft verringert diesen Schleimvorrat in kurzer Zeit so sehr, daß ihr Leben dadurch gefährdet werden kann, bei feuchter Luft aber und namentlich beim Eintritt von Regenwetter ergötzt er sich in ganz kurzer Zeit wieder auf die normale Höhe. Die Zahl der Eier einer Schnecke, die in kleinen Häufchen unter faulenden Pflanzenteilen, in Erdschöchern oder anderen feuchten Stellen abgelegt werden, schwankt zwischen 200 und 400 Stück; die Vermehrung ist also eine sehr große. Bei der starken Vermehrung und großen Gefährlichkeit dieser Tiere ist der Schaden, den sie anrichten, oft recht bedeutend, uns es ist namentlich dann, wenn man im Herbst eine bedrohliche Zunahme der Aderschneden festgestellt hat, erforderlich, im Frühjahr, sobald man ihr erstes Auftreten wahrnimmt, geeignete Maßnahmen zu ihrer Vernichtung zu treffen. Zur unmittelbaren Bekämpfung dieser Schädlinge auf den Getreideäckern sind in erster Linie alle Stoffe geeignet, die sich in feiner Verteilung ausstreuen lassen und auf die Schnecken eine ätzende Wirkung ausüben. Dazu gehört in erster Linie Kalk, auch Chlorkalk und alle salzhaltigen Düngemittel. Werden die Schnecken von dem feinen Pulver getroffen, so suchen sie sich durch eine starke Schleimabsonderung zu befreien, aus der sie schließlich wohl geschwächt, aber sonst unverletzt wie aus einem Mantel herausstrecken. Eine baldige Wiederholung der Bestäubung führt dann aber meist zu ihrem Tode, da sie nun nicht mehr imstande sind, sich mit einer neuen Schleimhülle zu umgeben, und der ätzenden oder wasserentziehenden Wirkung der Streumittel wehlos preisgegeben sind. Zur Verteilung bedient man sich am zweckmäßigsten einer Düngestreummaschine; sieht eine solche nicht zur Verfügung, so streue man das Mittel mit der Hand und gehe mit halbem Wind über das Feld. Ist ein Schlag fertig behandelt, so wiederhole man das Ueberstreuen in einem Zwischenraum von einer Viertel- bis halben Stunde, um den mit dem ersten Abkühlen beschäftigten Schnecken nicht Zeit zu lassen, ihre Schlupfmöglichkeit aufzusuchen. Als beste Zeit für diese Bestäubungsmethode ist die späte Abend- oder frühe Morgenstunde eines windstillen und trockenen Tages anzusehen, da dann die Tiere am sichersten auf den Pflanzen anzutreffen sind. Die zu verwendende Menge richtet sich nach der Dichtigkeit des Pflanzenwuchses und der Feinheit des Streumaterials. Im allgemeinen wird man für ein zweckmäßiges Bestreuen mit 300—400 Kilogramm für 1 Hektar auskommen. Im Gemüsegarten kann die Bestäubung der Schnecken außer in der oben beschriebenen Weise auch noch nach anderen Gesichtspunkten erfolgen. Hier bietet die künstliche Anlage und tägliche Reueisen geeigneter Schlupfwinkel ein leicht durchführbares Mittel, große Mengen von ihnen zu vernichten. Namentlich eignen sich dazu kleine Bündel kurz geschnittener Rohres, in dessen Hohlungen sie sich gern verkrühen, und Dachziegel, die zwischen die Pflanzen gelegt werden; ja unter Umständen kann sich das Abkühlen der Schnecken in den frühen Morgenstunden von den Pflanzen lohnen. Wenn die Beobachtung, daß sie sich von dem Geruch abgestandenen Bieres anlocken lassen, richtig ist, wird man sie dadurch, daß man Blumenunterlage damit füllt und an ihren Stängelstücken aufstellt, vielleicht auch in größerer Zahl anlocken und vernichten können. Obwohl die Schnecken von vielen Tieren, namentlich von den verschiedensten Vögeln, sehr gern gefressen werden, können wir uns auf deren Hilfe doch nicht verlassen; eine Ausnahme bilden vielleicht allein die Krähen, die bei genügender Zahl wohl imstande sind, einen Garten vollständig von ihnen frei zu halten. Der Gärtner hat deshalb alle Ursache, diese stillen Helfer zu schonen, die bei ihrer großen Gefährlichkeit allmählich viele von ihnen beseitigen, ohne daß sie selbst auch nur den geringsten Schaden tun.

Hersfeld. Während der letzten Uebung der Feuerwehr ereignete sich auf dem Marktplatz leider ein bedauernder Unfall. Bei der mechanischen Leiter des 2. Löschzuges, die wiederholt ausgerichtet und bestiegen worden war und stets tadellos funktioniert hatte, verlagte plötzlich aus noch unaufgeklärter Ursache die Sicherheits-Selbsthemmungsbremse an der Aufstufung, und die mit dem Mann besetzte Leiter neigte sich von selbst wieder zur Erde zurück, wobei sie derart hart aufschlug, daß der Steiger noch einen Armbruch davontrug. Die sofort von dem anwesenden Kommando vorgenommene Untersuchung konnte ein Versehen oder Verschulden des Führers und der Mannschaft nicht feststellen, der Unfall muß auf einen unglücklichen Zufall zurückgeführt werden.

Ein Spezialist für Einbrüche in vornehme Wohnungen ist ein früherer Postgehilfe Robert Meyer aus Saldern. In Büdelsburg, Altenburg und Gotha brach er bei Ministern ein, in Münden und Stettin bei Bürgermeistern, in Koburg, Bremen und Lübeck bei Konsuln. Als er in Halle bei einem Professor einbrechen wollte, wurde er festgenommen. In Danzig hat er allein 51 Einbrüche verübt. Die Strafkammer in Halle verurteilte gegen ihn und verurteilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Der Tabak als Wohltäter im Felde. Ueber den Wert der Liebesgaben in Form von Zigarren und anderem Rauchwaren wird der „Köln. Volksztg.“ aus dem Felde mitgeteilt: Wie sehr die Gaben an Rauchmaterial für unsere Soldaten zu schätzen sind, erlah ich bei verschiedenen Gelegenheiten. Ein Vetterwagen, mit Stroh bespannt, auf dem eine Anzahl Schwerverwundeter lag, kam in der Nacht bei unserer Etappe an. Es war sehr kalt, und dazu hatte der Regen das Strohlager und die Mäntel der Leute vollständig durchnäßt. Sie schüttelten sich vor Frost und schrien vor Schmerzen. Da es geraume Zeit dauerte, bis das Personal und die Ärzte gerufen wurden, so gab ich allen eine Zigarre und Feuer. Sofort war die Stimmung anders, und von allen kam auf die Frage: „Na, wie gehts denn jetzt?“ einstimmig die Antwort: „Jetzt gehts schon viel besser, Herr Major.“ Bei einer anderen Gelegenheit kamen mir in ein Feldlazarett, wo auch viele Schwerverwundete lagen. Die Verteilung von Zigarren und Zigaretten rief große Freude hervor, und ein Soldat, dem ein Arm fehlte, ließ sich von seinem Nachbar eine Zigarre anzünden und reichen, bis wir ihm eine kleine Vorrichtung an den Arm angebracht hatten, daß er durch Heben des Kopfes selbst rauchen konnte. Die dankerfüllten Blicke dieses armen Verwundeten waren ein reicher Lohn für die Spender der Zigarren und werden mit ein Ansporn sein, den Leuten möglichst oft Zigarren zu verschaffen zu suchen. Ein Trupp markierte müde und etwas verdorrten nach dem ferneren Ziele zu. Der Versuch einiger Leute, ein Lied anzustimmen, wollte nicht mehr durchdringen. Da brachte der Zufall durch ein Auto Zigarren, die gleich verteilt wurden, und sofort war wieder Stimmung da, und es wurde munter und singend weiter marschiert. So könnte man der kleinen Erlebnisse über die günstige Wirkung des Tabaks noch viele schreiben. Alle diejenigen, die gesonnen sind, unseren braven Truppen etwas zu spenden, sollten nicht vergessen, daß Rauchwaren zu den beliebtesten Gaben bei den Soldaten gehören, und den Sammelstellen recht oft solche zukommen lassen.

Wina. Petersburg, 4. Mai. Amlich wird gemeldet: Bei der Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in der Petersburger Vorstadt Dacha am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter tätig waren, wurden 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erliegen sind, 59 Arbeiter wurden in das Hospital eingeliefert; 43 werden vermisst. In den Werkstätten für Hälsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei mußten in Pflege genommen werden. Von den 18 die Fabrik überwachenden Soldaten wurden elf getötet und vier in das Hospital übergeführt. — Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: Verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht dem Fabrikpersonal angehören. Getötet oder ihren Verletzungen erliegen sind 41 Personen, vermisst werden 43. Im ganzen hat das Unglück 147 Opfer gefordert, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Unser Gewinn und Verlust im Kriege. Der Geograph Geheimrat Albrecht Penk hielt in Berlin am Freitag eine Rede über das Thema: „Was wir im Kriege verloren und was wir gewonnen haben.“ Er begann, wie wir in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung lesen, mit einem Bild auf unsere Gegner und ihre Uebermacht. Was den reinen Landbesitz betrifft, so stehen unsere Feinde zu uns wie 13 zu 1. Zieht man das Entlegene und fast Unbewohnte ab, so geht die Uebermacht zurück auf 9 zu 1 in Bezug auf die Fläche. An Menschen sind 750 Millionen gegen uns in Krieg verwickelt; wir stehen ihnen mit nur 150 Millionen gegenüber. Das wäre eine Uebermacht von 5 gegen 1. Aber zieht man bei den Feinden die unzuverlässige Gesellschaft ab, so sinkt die Uebermacht auf 2½ gegen 1. Von dieser großen Uebermacht hat sich Japan ausgeschaltet und damit schrumpft die Uebermacht zu-

sammen auf 2 gegen 1. Nun das Kriegsgebiet selber. Die Westfront hat eine Länge von 700 Kilometern, eine Tiefe von mindestens 10 Kilometern. Nur 80 Kilometer kommen auf deutsches Gebiet. Die Zone der völligen Zerstörung beträgt demnach bei uns etwa 800 Quadratkilometer, bei den Gegnern aber über 6000 Quadratkilometer. Das bedeutet, daß das Gebiet eines sehr stattlichen französischen Departements verwüstet ist. Für uns ist das ein großer Gewinn. Das Land, über das König Albert noch herrscht, ist etwa 500 Quadratkilometer groß, das ist die Hälfte von Schwarzburg-Rudolstadt. Wir haben 50.000 Quadratkilometer in Frankreich und Belgien besetzt, eine Fläche von über 10 Millionen Menschen bewohnt. Das ist ein großer Gewinn für uns. Wir haben besetzt die reichsten Eisenlagerstätten, zwei Drittel aller französischen Kohlenfelder, große Industriegebiete mit den Zentren französischer Textilindustrie. Das ist für uns ein gewaltiger Gewinn. Auf der Ostfront liegen die Dinge verwickelter. Im Oktober hatte Rußland 90.000 Quadratkilometer von deutsch-österreichisch-ungarischem Besitz in Händen, bewohnt von 9 Millionen Menschen, heute nur noch 55.000 Quadratkilometer. Umgekehrt besitzen wir die Hälfte Polens, rund 60.000 Quadratkilometer mit 6 Millionen Menschen. Verlust und Gewinn gleichen sich also in dieser Beziehung etwa aus. Aber unsere Gewinne bestehen doch darin: wir haben das mächtigste Kohlengebiet von Dombrowa besetzt, ferner das einzige Zentrum ausgebreiteter Textilindustrie. Man kann jetzt die Lage so kennzeichnen: Deutschland besitzt jetzt den größeren Teil der Kohlenfelder des zentralen Europas, die Hauptzentren der Textilindustrie. Das ist ein großer Gewinn. Der Redner warf dann die Frage auf, ob sich aus der Kriegslage einige Schlüsse auf die Zukunft ziehen lassen? Er beantwortete sie mit ja. Den Mindestverlust der Feinde im nächsten berechnete er auf 1.500.000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen, im Osten auf 3.400.000. Das sind für beide Fronten bis jetzt mindestens 5 Millionen. Danach muß man annehmen, daß nach wenigen Monaten Frankreich verblutet sein wird und auch die militärischen Vorräte Rußlands auf die Neige gehen werden. Das Festlegen der Fronten hat uns in die Lage versetzt, den Feinden Niederlagen zu können und zu erröchen. Das ist für uns ein großer Gewinn. Demgegenüber berechnet der Redner auch den deutschen Verlust an Boden in unseren Kolonien — wir müssen noch für weites Land fürchten: wie haben große Verluste an Geiseln und Gefangenen in den Kolonien, an überseeischen Beziehungen, an der deutschen Schifffahrt. Den größten Verlust litt unsere Auslandsdeutsche. Inlands Seeherrschaft freilich hat eine gewaltige Einbuße erlitten. Aber aus alten Verlusten entspringt uns doch ein erheblicher Gewinn: wir waren, daß wir nicht nur um unsere Existenz als Volk kampf, sondern um die großen Ideale der Menschheit. Ein anderer Gewinn ist: wir sind ein einiges Volk geworden!

Mainz. Der neunjährige Sohn eines Leiters hat seinem einjährigen Schwefterchen den Hals abgeschnitten, schuf, durch einen vor die Tür gestellten schweren Hammer einen Eindruck anzutafeln. Der Knabe legte schließlich ein Gefäß ab. Er wurde der Fürsorge der Eltern übergeben.

Anzeigen-Teil

Empfehle für Backzweck:

feinstes Maismel

gefehllich ausgelassen und Pa. Maisgries, ferner Putzerweden Maisgries grob und fein, auch in Weizenmehl geeignet, sowie Vermais in verschiedenen Qualitäten, alles beschlagnahmefest, als Nachnahme Mainz. Anfragen erbeten an

J. Schmitt, Dampfmühle, Mainz
Postfach 74. Telefon 266 u. 768.

Jedermann weiß, daß man bei mir

Nähr- und Kräftigungsmittel

stets frisch, gut und preiswert einkauft. Ich empfehle:
Oel's Nähr-Zwieback für Kinder, Fleischextrakt, Fleischpepton, Biomalz, Somatose, Eisensomatoz, Labmann's Nährzuckkakao, flüssige Somatose, Plasmon, Sanafood zur Stärkung der Nerven, Tropen, Melztropfen, Eisenropfen, Laktagol, Valentin's Fleischsaff, Furo Theinhardt's Hygima, Ovomaltine sowie einschlägigen Artikel in bekannter Güte.

Dom-Drogerie Wilhelm Otto
vormals Detail-Geschäft von Jos. Krupp Nachfolger
Leichhofstrasse Nr. 5 MAINZ Telefon Nr. 618

Prima Elsäßer

Saatmais und Saatwicken

hat abzugeben
Wiesbaden S. J. Mayer, Kirchgasse 50.

Mein allseitig bekannt und bewährtes:

Mainzer Kuchenpulver

in Paketen à 10 und 15 Pfg.

ferner Dauertrockenhefe „Florylin“ per Paket 12 Pfg.

Kaffeemischungen

zu Mk. 1.60, 1.70, 1.80, 2 — das Pfund
besonders auserlesene, kräftige, aromatische
Qualitäten. bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Machen Sie bitte einen Versuch und Sie werden
mein dauernder Abnehmer.

Domdrogerie Wilhelm Otto,
Leichhofstr. 5 Mainz Fernruf Nr. 618.
Lieferant des Bundes deutscher Offiziersfrauen E. V.

